

# Wenn das Sixpack mit zur Arbeit kommt

Ein Bauarbeiter auf dem Gerüst, den Hammer in der einen Hand, das Bier in der anderen: Was vor 30 Jahren ein ganz normaler Anblick war, ist heute unvorstellbar. Trotzdem sind Alkoholprobleme in der Arbeitswelt keine Seltenheit.

Am Anfang kippte er über Mittag sein erstes Bier, am Feierabend suchte er dann mit einigen Kollegen eine Bar auf. «Schon in der Lehre war es normal, dass ich während der Arbeit mit den anderen trank», sagt Demian Mischler (Name geändert). Mindestens dreimal die Woche war er betrunken. Ein paar Jahre später hat er manchmal bis sechs Uhr morgens in den Winterthurer Bars gesessen und ist dann betrunken arbeiten gegangen.

## Falsche Unterstützung

Mischlers Kollegen und sein Chef hätten sein Alkoholproblem damals ignoriert. «Alkohol am Arbeitsplatz ist überhaupt kein Thema gewesen zu dieser Zeit», sagt er und meint damit die 80er-Jahre. Solange er seine Leistung brachte, war sein Gesundheitszustand seine persönliche Sache. Wenn er einen Versuch startete, mit dem Trinken aufzuhören, sei er schlecht gelaunt gewesen. Das sei bei seinen Kollegen auf wenig Verständnis gestossen: «Fang doch lieber wieder an zu trinken, dann gehts uns allen besser», sei ein oft gehörter Kommentar gewesen. Erst als er regelmässig zu spät zur Arbeit kam, habe sein Chef am Morgen damit begonnen, auf der Baustelle die Anwesenheit zu kontrollieren.

Auf Druck seiner damaligen Frau entschloss sich Mischler mit 31 Jahren die «Anonymen Alkoholiker» aufzu-

suchen. Der heute 51-Jährige hat seit diesem Tag keinen Tropfen Alkohol mehr angerührt. Obwohl er nicht mehr trinkt, bezeichnet er sich noch immer als Alkoholiker: «Es gibt keine Ex-Alkoholiker, nur nasse oder trockene Alkoholiker.» Mischler arbeitet noch heute in derselben Firma. Er

**«Personalchefs sollten im Umgang mit Alkoholproblemen geschult werden»**

Anonymer Alkoholiker

ist mittlerweile Polier und trägt damit mehr Verantwortung. Mischler findet, in Leitungspositionen sollte eine Schulung, wie man mit Alkoholproblemen von Mitarbeitern umgeht, Pflicht sein.

Fachstellen empfehlen, bei einem Verdacht auf Alkoholmissbrauch das Gespräch möglichst bald zu suchen. Dabei sollte aber nicht sogleich ein Suchtproblem unterstellt werden, ausser dieses sei erwiesen. «Man spricht zunächst über Leistung und Verhalten», sagt Kurt Schätti, Leiter der Winterthurer Fachstelle für Alkoholprobleme (WFA). Falls keine Verbesserung eintritt, sind die Lösungsmöglichkeiten so vielfältig wie die Ursachen. Eine Schwierigkeit stellt das

Informieren der Mitarbeiter dar. «Geheimnistuerei fördert die Gerüchte, zu viel Information stellt den Betroffenen bloss», sagt Schätti.

Eine Entlassung sei auf keinen Fall zwingend, auch dann nicht, wenn sich der Alkoholranke für einen Entzug in einer Klinik anmelde. Falls es doch zur Entlassung kommt, erleichtert die Wiedereinstellung dem Betroffenen die Rückkehr ins Berufsleben. Die Rückfallgefahr werde durch eine Rückkehr ins vorherige Arbeitsumfeld nicht erhöht, sagt Schätti. Das private Umfeld spiele eine viel grössere Rolle.

Insgesamt hat sich die Situation in den letzten beiden Jahrzehnten laut Schätti verbessert. Bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern habe ein Umdenken stattgefunden. Nicht zuletzt wegen der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt, die in den 90er-Jahren ihre Regeln in Bezug auf Alkohol verschärft hat. Ist bei einem Arbeitsunfall Alkohol im Spiel, werden die Prämien empfindlich erhöht.



Bier am Arbeitsplatz war früher auf dem Bau ein alltäglicher Anblick. Bild: irisblende

## Ein Coaching hilft beim Umgang mit Suchtproblemen

Durch Alkoholkonsum am Arbeitsplatz steigt das Unfallrisiko und das Arbeitsklima leidet. Konkrete Zahlen zu dieser Problematik gibt es aber bis jetzt für die Schweiz kaum. Laut der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) sind weltweit schätzungsweise drei bis fünf Prozent der Berufstätigen alkoholabhängig. Die Betroffenen sind zu einem Vier-

tel weniger produktiv. 15 bis 25 Prozent aller Arbeitsunfälle sind auf Alkoholkonsum zurückzuführen.

Oft ist es für Vorgesetzte schwierig, mit Suchtproblemen am Arbeitsplatz umzugehen. Erste Hilfe bietet die neue Internetseite der SFA. Trotz des umfangreichen Angebots der Internetseite (mit Tipps und Leitfäden) empfiehlt Kurt Schätti, Leiter der Winterthurer Fachstelle für Alkohol-

probleme (WFA), einen Experten hinzuzuziehen: «Jeder Fall verlangt eine individuelle Behandlung.» Die WFA bietet telefonische Beratung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer an. In Coachings, wie sie beispielsweise die Forel-Klinik in Ellikon anbietet, können sich Vorgesetzte zudem präventiv ausbilden lassen. (bp)

[www.alkoholamarbeitsplatz.ch](http://www.alkoholamarbeitsplatz.ch)

## Räuber «aus Langeweile»

Nach einem Raubversuch an einer Bushaltestelle in Winterthur hat die Polizei im Kanton Thurgau drei Männer verhaftet.

Am Donnerstagabend wartete eine 54-jährige Frau an der Haltestelle Stadtrain in Oberwinterthur auf den Bus. Kurz nach 20.30 Uhr tauchten unvermittelt drei Männer auf und wollten ihr die Handtasche wegnehmen. Die Frau liess ihre Tasche aber nicht los und kam zu Fall. Dabei zog sich die 54-Jährige Schürfwunden und Prellungen zu.

Durch die Hilferufe der Frau alarmiert, eilten Passanten herbei, worauf die drei Männer von ihrem Opfer abliessen und mit einem in der Nähe ab-

gestellten Auto flüchteten. Eine aufmerksame Autofahrerin merkte sich die Nummer auf dem Kontrollschild des Fluchtwagens. Als Besitzer des Fahrzeugs machte die Polizei einen im Kanton Thurgau lebenden 18-Jährigen aus. Als der Mann erfuhr, dass er gesucht werde, stellte er sich mit zwei anderen im Thurgau wohnhaften Männern der Polizei.

Bei den drei festgenommenen Räubern handelt es sich um zwei 17-jährige Schweizer und einen 18-jährigen Iraker. Sie sind geständig, den Raubversuch an der Bushaltestelle in Winterthur verübt zu haben. Als Motiv für ihre Tat gaben sie Langeweile an. «Diese Begründung wird nicht oft, aber immer wieder mal genannt», sagt Silvia Mülli von der Kantonspolizei Zürich. (dh)

## Museum auf dem Neumarkt

Warum wird ein Spiegelei weiss? Wie fliegt ein Raumschiff? Ist Wein gesund?

Antworten gibt es ab Freitag in einer grossen Ausstellung.

Am Wochenende wird der Neumarkt zum Museum. Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft (NGW) wird dort zu ihrem 125-Jahr-Jubiläum eine «Zeltstadt des Wissens» aufbauen. Gezeigt werden in einer mehr als 500 Quadratmeter grossen Ausstellung verschiedene Experimente und Präsentationen aus der Biologie, Meteorologie, Mathematik, Physik, Informatik und Astronomie. «Wir wollen zeigen, wie naturwissenschaftliche Vorgänge unseren Alltag prägen», sagte Peter Lipuner, Präsident der NGW, gestern an einer Medienkonferenz. Da sich die Ausstellung insbesondere auch an ein junges Publikum und an Schulklassen richte, seien die Anforderungen an die Gestaltung der einzelnen Ausstellungen hoch gewesen: Sie sollten die Inhalte einfach darstellen, trotzdem korrekt bleiben und Möglichkeiten zum Mitmachen bieten. Bei der Entwicklung der Exponate arbeitete die NGW

deshalb mit verschiedenen Partnern zusammen, unter anderem mit der ZHAW, der Polizei, dem Spital und Meteo Schweiz.

Die Experimente, die nun für die Ausstellung vorbereitet werden, versprechen wissenschaftliches Spektakel: So erklärt beispielsweise der Wissenschaftliche Dienst der Polizei, wie er Verbrecher jagt und überführt, in einer Kochshow wird erklärt, was in einem Mikrowellenapparat passiert, und am Stand des Tierspitals lässt sich mittels Ultraschall ein ungeborenes Kalb beobachten.

Ebenfalls an der Ausstellung vertreten ist der Club of Rome. Die Organisation liess eine «Zeitkapsel» konstruieren, welche dazu anregen soll, über die Probleme der Zukunft nachzudenken. Die Besucher haben die Möglichkeit, ihre Gedanken, Hoffnungen und Ideen für das Heute und das Morgen niederzuschreiben und in die Kapsel zu legen. Sie wird während des Jubiläums verschlossen und soll erst in 25 Jahren wieder geöffnet werden. (bee)

**«Zeltstadt des Wissens»**  
125 Jahre NGW, Neumarkt, Winterthur, Freitag, 23. Oktober, 10 bis 19 Uhr; Samstag, 24. Oktober, 10 bis 18 Uhr. Eintritt frei.

## Kehrrichtanlage kappt den ersten Kamin



Getrennte Zwillinge: Kamin 1 steht nicht mehr auf dem KVA-Dach. Bild: Marc Dahinden

45 Tonnen Stahl schwebten gestern über den Dächern der KVA: der Kamin der alten Ofenlinie 1, die ersetzt wird.

Punkt 9 Uhr war das Stahlrohr am Kran befestigt, und der letzte Mann kletterte herunter. Es war höchste Zeit, denn nur wenig später wurde kräftig am Sockel des 45 Meter langen und 45 Tonnen schweren Kamins gesägt. MiteinemSchweissbrennerdurchtrennten die Bauarbeiter die Kaminwand. Es zischte laut, und ein Funkenregen fiel nach unten. Aus luftiger Höhe: Der Sockel befand sich 35 Meter ab Boden. Insgesamt ragte der Kamin der Kehrrichtverbrennungsanlage (KVA) also rund 80 Meter in den Himmel.

Um so weit oben eine so grosse Last zu heben, musste der grösste Kran der Firma «Toggenburger» zum Einsatz kommen. Nach einer halben Stunde hing das Rohr mit vollem Gewicht in der Luft. Vorsichtig schwenkte der Kranführer den Arm über die Dächer der Verbrennungsanlage hinweg zum dahinterliegenden Platz. Der Kamin wurde abgesetzt und berührt erstmals seit 1987 wieder den Erdboden. Vor 22 Jahren wurde er in drei Teilen auf den Sockel gehoben und festgeschraubt.

## Noch lebt sein Zwilling

Nach zwei Stunden war das gestrige Spektakel wieder zu Ende – ohne Panne. «Es lief alles nach Plan», sagte Eugen Meile, Projektleiter bei Stadtwerk. Und sein Kollege stellte mit Bedauern fest, dass der KVA jetzt schon etwas fehle. «So sieht sie komisch aus.»

Der Kamin wird nicht mehr gebraucht, weil die Ofenlinie 1 ersetzt wird. Die Abluft wird künftig über ein neues, weniger hohes Rohr abgeführt. Der Zwilling von Ofenlinie 2 hat die gestrige Aktion überlebt. Noch, denn auch er wird in eineinhalb Jahren vom Sockel geholt. Wie übrigens auch der alte, weisse Betonkamin, der nur noch für Notfälle gebraucht wurde. (mf)